Nr. 288. 46. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Freitag, 8. Juni 1917

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Schlacht in Flandern.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und Yser-Front blieb die Kampftätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem, starken Zerstörungsfeuer zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde, nördlich von Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer sind südöstlich von Ypern von niederschlesischen und württembergischen Regimentern abgewiesen worden; auch auf dem Südflügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner, bei St. Eloi, Wytschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde und bayrischen Truppen warf den Feind auf Messines zurück, weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Bogen auf eine vorbereitete Sehnenstellung zwischen dem Kanalknie nördlich von Hollebeke und dem Douve-Grund 2 Kilometer westlich von Warneton zurückgenommen.

An der Arras-Front ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am westlichen Teil des Chemin des Dames-Rückens hat sei mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen. Auch am Aisne—Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Wieder 20500 Tonnen versenkt.

Amtlich. Berlin, 7. Juni. (W. T. B.)

Im Kanal und Atlantischen Ozean sind durch die Tätigkeit der U-Boote 20 500 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter englischer Dampfer mittlerer Größe und zwei englische Dampfer von etwa 2500 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ministerpräsident Radoslawow in Berlin.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist, wie bereits angekündigt, gestern nacht mit dem Balkanzug in Berlin eingetroffen. Zu dem Empfange hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: der hiesige bulgarische Gesandte Dr. Rizow, der Legationsrat der bulgarischen Gesandtschaft Nikophorow und die übrigen Herren der Gesandtschaft, der bulgarische Generalkonsul Mandelbaum und zahlreiche Mitglieder der Kolonie. Vom Auswärtigen Amt waren Geheimrat v. Rosenberg und Baron v. Wachendorff erschienen. Ferner sah man noch den gegenwärtig hier weilenden deutschen Gesandten in Sofia Graf Oberndorff und den deutschen Militärattaché des Königs Ferdinand, Oberst v. Massow.

In Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung, Dr. Stojanow, der Chef des Zivilkabinetts des Königs, Dobrowitsch, der Flügeladjutant des Königs, Rittmeister Sarangliew. Nach einer herzlichen Begrüßung begaben sich der Ministerpräsident mit den Herren seiner Begleitung und der zu seinem Empfange erschienenen Persönlichkeiten ins Hotel Adlon.

Heute früh empfing der Ministerpräsident die Besuche des bulgarischen diplomatischen Personals und einige Mitglieder der hiesigen bulgarischen Kolonie. Mittags ist er Gast des Staatssekretärs Zimmermann. Abends findet ein Diner beim Reichskanzler statt. Herr Radoslawow wird bis morgen abend in Berlin verweilen und sich dann zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

Der Ministerpräsident, der während des Krieges zum zweitenmal in Deutschland weilt, wird hier die herzlichste Aufnahme finden. Ueber den Zweck seines Besuches verlautet, daß es nach den Besuchen des Grafen Czernin und des türkischen Großwesirs für den Lenker der bulgarischen Politik wünschenswert erschien, ebenfalls mit den leitenden Persönlichkeiten Deutschlands in persönliche Fühlung zu treten. Immerhin ist der Zeitpunkt, den der Ministerpräsident gewählt hat, ein solcher, daß man seinem Besuch wohl besondere Bedeutung zuschreiben kann.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Französischer Heeresbericht vom 7. Juni nachmittags

In der Gegend nordwestlich von St. Quentin versuchte eine starke deutsche Abteilung gegen Mitternacht unsere Linien auf einer Front von ungefähr 600 Metern anzugreifen. Unser kräftig und genau einsetzendes Feuer brachte diesen Angriffsversuch glatt zum Stehen. Die schwer mitgenommenen Angreifer kehrten sofort in ihre Ausgangsgräben zurück. Nördlich des Chemin des Dames blieb die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front südlich von Filain sehr lebhaft. Im Oberelsaß wurde ein feindlicher Handstreich westlich von Bisel leicht abgewiesen.

Französischer Heeresbericht vom 7. Juni abends: Tagsüber ziemlich heftiger Artilleriekampf am Chemin des Dames, besonders in der Gegend südlich von Filain. Ueberall sonst Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

Englischer Heeresbericht vom 7. Juni nachmittags. Wir griffen die deutschen Linien bei Messines und am Höhenzug von Wytschaete auf einer Front von über neun Meilen an. Wir eroberten überall unser erstes Ziel und es wird gemeldet, daß der weitere Fortschritt an der ganzen Angriffsfront zufriedenstellend ist. Eine Anzahl Gefangene kommt schon in den Sammelstellen an.

Englischer Heeresbericht vom 7. Juni abends: Messines, Wytschaete und andere Ortschaften auf einer Front von neun englischen Meilen (14½ Kilometer) sind von uns genommen; über 5000 Gefangene sind bereits gezählt und viele Geschütze und Kriegsgerät erbeutet.

Rückkehr Churchills ins Ministerium.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 8. Juni.

Aus London wird gemeldet: Winston Churchill wurde an Stelle von Viscount Cowdray zum Minister für das Flugwesen ernannt. Der jetzige Pensionsminister Barnes wird an Stelle seines nach Rußland gereisten Parteigängers Henderson Mitglied des Kriegskabinetts, zunächst ohne Portefeuille. Der Arbeiterparteiler und Parlamentsuntersekretär des Handelsamtes Roberts wird Pensionsminister.

„Daily Expreß" meldet, daß der erst vorgestern zum Nahrungsmittelkontrolleur ernannte Hauptmann Bathurst auf Grund einer Krankheit, die er über Nacht an sich entdeckte, sein Amt jetzt schon wieder niederlegen will. Dies sei ein bemerkenswertes Symptom für die unhaltbaren Zustände im Nahrungsmittelamt.

*

(Die Rückkehr des Verteidigers von Antwerpen", der sich der besonderen Wertschätzung Lloyd Georges erfreut, galt schon seit einiger Zeit als feststehend. Der Bericht der Parlamentskommission, der den Hauptteil der Verantwortung für die mißglückte Dardanellen-Expedition von seinen Schultern auf die des toten Kitchener überwälzte, half ihm den Weg bereiten. Zuerst hieß es, daß Churchill das Munitionsministerium übernehmen solle. Man hat ihn jetzt auf ein minder wichtiges Ressort gestellt, wohl, weil es Lloyd George hauptsächlich darauf ankam, sich seine Mitwirkung als Regierungsredner im Parlament zu sichern, in dem er in jüngster Zeit mit seiner resoluten Art wiederholt starke Erfolge erzielte. Die Red.)

Paris 1681—Bern 1913—Basel 1914 Paris 1917.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe),
Mitglied des Reichstags.

Wenn es den 453 französischen Abgeordneten, die für die Vertrauenstagesordnung Klotz stimmten, mit ihrer Erklärung, daß Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich zurückfallen müsse, ernst war, dann mußten sie allerdings zu einer jahrelangen Verlängerung des Krieges bereit sein; vielleicht aber haben sie, wie das bei phrasenfrohen Annexionspolitikern auch anderwärts Sitte und Brauch ist, nicht einmal geprüft, ob ihr Ziel überhaupt jemals erreichbar ist. Die Forderung der Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich ist für das deutsche Empfinden so unerträglich, daß eine ernsthafte Erörterung darüber völlig unmöglich erscheint.

Aber auch in Frankreich ist das Parlament nicht immer, wie die Resolution Klotz behauptet, der unmittelbare Ausdruck der Souveränität des Volkes; recht oft ist es nur der unmittelbare Ausdruck der materiellen und taktischen Gedanken der wenigen Männer, die ihr Volk in das unsagbare Unglück dieses Krieges geführt haben, und die den Mut nicht finden, mit dem ehrlichen Bekenntnis einer verfehlten Politik ihr Land und Europa von dem Elend dieses Krieges zu befreien.

Der Beschluß des französischen Parlaments mag einen Versuch darstellen, nochmals das schwindende Zutrauen und den schwindenden Kriegswillen der eigenen Bevölkerung aufzupeitschen; vor allem aber wird er als eine Erklärung zu deuten sein, die die russische Demokratie für die französische Eroberungspolitik gewinnen soll.

Die russische Demokratie erstrebt einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen. Das französische Parlament muß die geschichtlichen Kenntnisse der Führer der russischen Demokratie sehr gering einschätzen, wenn es glaubt, Rußland für die Auffassung gewinnen zu können, daß die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich keine Annexion darstelle.

Die russische Demokratie weiß, daß die Eroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich ein Stück der brutalen Annexionspolitik Ludwigs XIV. war. Auch die russische Geschichtsschreibung erzählt von den Reunionskammern Ludwigs XIV.; auch sie weiß davon zu berichten, daß mitten im Frieden, vorbereitet durch Verrat und Bestechung, in einem heimlichen und nicht ehrenvollen Ueberfall die freie Stadt Straßburg dem Reich entrissen wurde. Wenn die russische Demokratie bei allem Streben, auf französische Gedankengänge verständnisvoll einzugehen, auch nur einigermaßen objektiv die geschichtlichen Vorgänge prüft, so wird sie zu dem Ergebnis kommen, daß der französische Standpunkt überhaupt nicht diskutabel ist; sie wird vielmehr vor der Frage stehen, ob es auch weiterhin die Aufgabe Rußlands und der europäischen Menschheit sein darf, sich für französischen Stolz und französischen Starrsinn zu verbluten.

Rußland wird mit Genugtuung aus der französischen Kundgebung vernehmen, daß Frankreich jedem Gedanken an Eroberung oder an Unterwerfung fremder Völker fern stehe. Rußland wird aber Frankreich fragen, mit welchem Recht, von einigen schmalen Grenzgebieten abgesehen, das elsaß-lothringische Volk als französischer Volksbestandteil angesprochen wird. Der überwältigende Teil des elsaß-lothringischen Volkes versteht kein französisches Wort, und es gehört schon eine starke Begriffsverwirrung dazu, den alemannischen Bauern im Elsaß, der seinen badischen Nachbar über dem Rhein gut, den Geheimrat aus Berlin schlecht und den Präfekten aus Paris überhaupt nicht versteht und niemals verstand, für Frankreich in Anspruch zu nehmen. Das französische Parlament scheint auch nichts mehr davon wissen zu wollen, daß noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das elsaß-lothringische Volk den Versuch der französischen Regierung, die deutsche Sprache zu unterdrücken, mit Kraft und Leidenschaft entgegengetreten ist. Gewiß, es ist dort drüben viel Erinnerung an die größten Zeiten französischer Geschichte vorhanden, und trotzdem blieb deutsche Kultur und deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen, auch in den zwei Jahrhunderten seiner Zugehörigkeit zu Frankreich, stark und lebendig.

Die russische Demokratie wird keine Neigung haben, den Volkscharakter von Elsaß-Lothringen nach ein paar Dutzend reicher Bourgeois und Großindustrieller zu beurteilen, die mit französischen Familien verwandt und verschwägert sind; die große Masse des Volkes bestimmt nach den Anschauungen demokratischen Denkens den Volkscharakter und die Millionen von Arbeitern und Bauern bedeuten mehr, als die reichen Herren. Die gnädige Frau mag ihre Toiletten in Paris kaufen; aber die elsaß-lothringische Bäuerin ist eine deutsche Bauernfrau geblieben.

Noch etwas weiteres scheint Frankreich unterdrücken zu wollen. Im Jahre 1913 waren französische und deutsche Parlamentarier in Bern beisammen. Hinter der Berner Konferenz und ihren Beschlüssen standen mehr als drei Viertel des französischen Parlaments. Unter der geistigen Führung von Jaurès und Bebel nahm die Berner Konferenz, in einer Stunde, deren gewaltigem Eindruck sich keiner der Teilnehmer entziehen konnte, eine Resolution an.